



hochschulforum
digitalisierung

ÖFFNUNG UND PRAXISORIENTIERUNG DER HOCHSCHULEN DURCH DIGITALE LEHR- UND LERNANGEBOTE

Themengruppe
„Curriculum Design & Qualitätsentwicklung“

AUGUST 2015

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung

beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro · Pariser Platz 6 · 10117 Berlin

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz.
Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

www.hochschulforumdigitalisierung.de





hochschulforum
digitalisierung

ÖFFNUNG UND PRAXISORIENTIERUNG DER HOCHSCHULEN DURCH DIGITALE LEHR- UND LERNANGEBOTE

Themengruppe
„Curriculum Design & Qualitätsentwicklung“



INHALTE

Einleitung	5
Fragestellungen	5
1. Öffnung und Partizipation	6
2. Nicht-traditionelle Studierende und gesellschaftliche Anforderungen	9
3. Praxisorientierung und Transfer.....	12
Praxisbeispiele	13
Links/Literatur.....	13
Zur Entstehung	15

EINLEITUNG

Durchlässigkeit und Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen, insbesondere den beruflich Qualifizierten, ist ein hochschulpolitisches Ziel. Bereits seit Ende der 1960er Jahre wurde vereinzelt ein Hochschulstudium für Nicht-Abiturientinnen und -abiturienten ermöglicht.¹ Neben der rechtlichen Entwicklung hat insbesondere der technische Fortschritt hat dazu beigetragen, dass nun in größerem Umfang, flexible Studienangebote für nicht-traditionelle Zielgruppen gemacht werden können. Insofern ist Digitalisierung ein Treiber für die Öffnung der Hochschulen. Der Fokus der nachfolgenden Ausführungen liegt auf der Entwicklung von Empfehlungen für neue Lehr-/ Lernformen sowie neuen Möglichkeiten der Partizipation für neue Zielgruppen.

FRAGESTELLUNGEN

1. **Öffnung und Partizipation:** Wie kann Digitalisierung von Lehre und Verwaltung zu einer Öffnung von Hochschulen und akademischer Lehre und zu einer stärkeren Partizipation von Studierenden, Vertreterinnen und Vertretern der Berufspraxis und anderen gesellschaftlichen Akteuren beitragen?
2. **Nicht-traditionelle Studierende und gesellschaftliche Anforderungen:** Wie kann Digitalisierung dazu genutzt werden, die Hochschulen stärker für nichttraditionelle Studierende zu öffnen und Curricula flexibler für neue gesellschaftliche Anforderungen zu gestalten?
3. **Praxisorientierung und Transfer:** Wie kann mit Hilfe digitaler Medien Lehre praxisorientiert gestaltet werden? Wie können mit Hilfe digitaler Medien die praktischen/beruflichen Erfahrungen der Studierenden, vor allem der berufstätigen Studierenden, besser mit der Theorievermittlung verknüpft werden?

¹ Fach- und Gesamthochschulen boten die Möglichkeit eines Studiums mit der FH-Reife, nach einer dualen Ausbildung. Senioren- und Frauenstudien wurden z.B. an den Universitäten Bremen und Dortmund eingerichtet. In Großbritannien wurde 1966 die Open University gegründet, die anders als die deutsche FernUniversität den Hochschulzugang offen, d.h. für alle Studierwilligen, öffnete.

1. ÖFFNUNG UND PARTIZIPATION

1.1 Frage

Wie kann Digitalisierung von Lehre und Verwaltung zu einer Öffnung von Hochschulen und akademischer Lehre und zu einer stärkeren Partizipation von Studierenden, Vertreterinnen und Vertretern der Berufspraxis und anderen gesellschaftlichen Akteuren beitragen?

1.2 IST

Digitalisierung ermöglicht den Zugang zu wissenschaftlichen Inhalten. Frei im Internet verfügbare wissenschaftliche Inhalte und Kurse ermöglichen einen niedrighschwelligen Zugang zu diesem Wissen. Hier kann man sich ausprobieren, bevor man sich an einer Hochschule einschreibt. Studienangebote können durch digitale Medien flexibler gestaltet werden. Damit können sie auch von Menschen in Anspruch genommen werden, für die ein On-Campus-Studium mit seinen zeitlichen und örtlichen Fixierungen nicht in Frage kommt.

Der Dialog zwischen Hochschulen bzw. Wissenschaft und Gesellschaft findet vor allem im Rahmen einzelner Initiativen statt wie z.B. Open Science (Offene bzw. Öffentliche Wissenschaft) oder Citizen Science. Massive Open Online Courses (MOOC) sind ein weiterer aktueller Versuch, einzelne Lehr- und Lernformate für neue gesellschaftliche Gruppen zu öffnen. Zum Thema Open Educational Resources (OER) ist gerade in den letzten Monaten eine Reihe verschiedener Positionspapiere entworfen und Initiativen gestartet worden.² Hinzu kommen weitere „Open“-Bewegungen, die in den letzten Jahren entstanden sind und die (auch) eine Öffnung der Hochschulen zum Ziel haben. Es ist jedoch noch nicht transparent, ob und wie diese Initiativen auch von Zielgruppen außerhalb der Hochschulen aufgenommen werden. Eine Ausweitung und Bündelung dieser Initiativen, gerade auch vor dem Hintergrund neuer, netzgestützter Technologien, ist noch nicht zu beobachten.

Die Öffnung der Hochschulen – angestoßen durch den Bologna Prozess – ist in den Bundesländern unterschiedlich gefördert worden. Niedersachsen hat dieses mit der „offenen Hochschule“³ zum Programm gemacht. Frühzeitig hat der Bund das ANKOM-Projekt⁴ gefördert. Den sichtbaren Schub hat es mit der Zulassung „Beruflich Qualifizierter“⁵ an Hochschulen gegeben. Diese wählen meistens berufsbegleitende Studiengänge.⁶ Die Hamburg Open University⁷ will Wissenschaft, d.h. die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierenden der Hamburger Hochschulen und die Hamburger

² Einen Überblick bietet die Transferstelle für OER: <http://open-educational-resources.de/>

³ http://www.mwk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=6286&article_id=19108&psmand=19

⁴ <http://ankom.his.de/>

⁵ KMK Beschluss vom 06.03.2009

http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf

⁶ Das verdeutlichen die Zahlen der FernUniversität in Hagen. Das berufsbegleitende Fernstudium ermöglicht es den Beruflich Qualifizierten, ein Studium ohne Aufgabe der Berufstätigkeit zu absolvieren. Beruflich Qualifizierte ohne Abitur (BQ) machten im WS14/15 ein Drittel der Studienanfänger/innen der FernUniversität und 14% aller Studierenden in Studiengängen aus. Der bundesweite Durchschnitt der BQ an Hochschulen lag 2013 bei 2,6 %. Bundesweit studierten im Jahr 2012 ein Viertel aller neu eingeschriebenen BQ an der FernUniversität, von allen BQ an NRW-Universitäten kamen 70% an die FernUniversität. In absoluten Zahlen studierten 2013 bundesweit 45.900 BQ, an der FernUniversität studierten im WS 13/14 9.360 BQ. (FernUni-interne Analyse)

⁷ <http://www.houu.de/>

Bürgerinnen und Bürger auf einer ePlattform – mit Inhalten, Foren, Projekten – zusammenbringen. Hieraus ergeben sich Lernen und Zusammenarbeit auf einem wissenschaftlichen Niveau, das in dieser Form, Bandbreite und Wirkungsgrad nur durch Digitalisierung möglich ist.

Ein mögliches Szenario:

Die Öffnung der Hochschulen hat zu einem Zuwachs von beruflicher Kompetenz in den Hochschulen geführt. Dadurch wird der Austausch zwischen Hochschule und Arbeitswelt befördert. Hiervon profitieren auch traditionelle Studierenden; es erleichtert ihnen den Übergang von Studium und Beruf. Viele dieser traditionellen Studierenden werden durch die neue Vielfalt an Hochschulen animiert, ein einjähriges Berufspraktikum zu absolvieren oder ein Soziales Jahr mit dem Studium zu kombinieren. Durch digitale Studienangebote wird ihnen die Fortsetzung des Studiums während dieser Phasen ermöglicht. Die neu entstandene Nähe zwischen Hochschule und Gesellschaft bzw. Wirtschaft hat auch zu einer regen Einbindung von Praktikerinnen und Praktikern geführt. Sie beteiligen sich entweder regelmäßig an Veranstaltungen oder werden themenbezogen als Expertinnen und Experten hinzugezogen. Neue Technologien machen diese Teilnahmen ortsunabhängig.

1.3 SOLL

Mit Hilfe digitaler Medien ergeben sich neue Möglichkeiten, die Öffnung der Hochschulen auszuweiten. Das folgende Zitat aus „Öffentliche Wissenschaft: Herausforderung für Universität und Gesellschaft“ (Karlsruher Institut für Technologie) deutet eine Richtung an:

„Im Zuge neuer Kommunikationsmöglichkeiten (Web 2.0) vollzieht sich ein Wandel. Plattformen wie Science Blogs oder Open Sharing-Projekte sind erste Bausteine auf dem Weg zu einer interaktiven Wissensvermittlung, deren Reichweite noch nicht abzuschätzen ist. Die Wissenschaft lässt bereits eine heterogene Öffentlichkeit an ihren Forschungsinitiativen und Ergebnissen teilhaben. Durch den offenen Kontakt gelingt es, die Akzeptanz und Wirkung von Forschungsinnovation zu antizipieren. Aber inwiefern ist die heutige Wissenschaftskommunikation imstande, aktive Bürgerpartizipation zu gewährleisten? Wovon hängt diese ab? Und welche Strategien soll man in Zukunft hinsichtlich einer größeren Zugänglichkeit der Wissenschaft verfolgen?“⁸

Die bestehende Heterogenität in der Studierendenschaft wird hierdurch breiter. Beim Design von Modulen und Studiengängen sollte diese Diversität berücksichtigt werden. Auch inhaltlich werden hier Impulse aus den neuen Studierendengruppen kommen bzw. sind ihre bisherigen Erfahrungswelten in der Auswahl von Beispielen zu berücksichtigen, um didaktisch daran anknüpfen zu können.

⁸ <http://www.zak.kit.edu/1688.php>

1.4 Handlungsfelder/Empfehlungen

Wenn die Öffnung der Hochschulen durch die Digitalisierung intensiviert werden soll, muss dies der Ausrichtung der Hochschulstrategie entsprechen. Die bekannten Instrumente der Öffnung der Hochschulen (Partnerschaften mit Wirtschaft und Verwaltung, Anrechnung und Anerkennung, zeitliche und organisatorische Gestaltung sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote) sind durch digitale Tools zu fördern.

Besondere Bedeutung kommt hier der adressatengerechten Mediendidaktik zu. Curricula sollten flexibel gestaltet werden, um den Bildungswünschen und den Rahmenbedingungen dieser Zielgruppen zu genügen. Das bezieht sich auch auf Fragen der Anrechnung außerhalb der Hochschule – d.h. außerhalb eines Status als eingeschriebene(r) Student(in) – erworbener Kenntnisse. Dieses wird zukünftig Variationsmöglichkeiten in der Zusammenstellung von Modulen erfordern.

Eine diverse Studierendenschaft braucht für die Aufnahme eines abschlussorientierten Studiums angepasste Zugangswege, die ihre Vorkenntnisse berücksichtigen. Hierfür sind zusätzliche Angebote, z.B. Brückenkurse, erforderlich. Diese werden in Abhängigkeit zu den Zielgruppen und für einen effektiven weitverbreiteten Einsatz am besten Online oder als Blended Learning Formate gestaltet und sind beim Curriculumdesign zu berücksichtigen.

Bei steigender Flexibilisierung muss über die Zertifizierung, z.B. über die Vergabe von Nanodegrees, nachgedacht werden. In diesem Fall sind die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. In Bezug auf die Öffnung gegenüber der Gesellschaft oder der interessierten Öffentlichkeit sollte eine strategische und systematische Auseinandersetzung mit den „Open“-Initiativen erfolgen.

Für Hochschulen empfiehlt es sich zu kooperieren, um kostenintensive digitale Angebote besser nutzen zu können, das bezieht sich auch gerade auf Brücken- und andere zielgruppenspezifische Kurse. Es bietet sich an Best Practice Beispiele zu sammeln und allen Hochschulen zur Adaption zur Verfügung zu stellen.⁹

⁹ Ein Beispiel hierfür ist der Nexus-Anrechnungskompass der HRK <http://www.hrk-nexus.de/material/nexus-anrechnungskompass/> oder die Servicestelle Offene Hochschule Niedersachsen <http://www.offene-hochschule-niedersachsen.de/>

2. NICHT-TRADITIONELLE STUDIERENDE UND GESELL- SCHAFTLICHE ANFORDERUNGEN

2.1 Frage

Wie kann Digitalisierung dazu genutzt werden, die Hochschulen stärker für nichttraditionelle Studierende zu öffnen und Curricula flexibler für neue gesellschaftliche Anforderungen zu gestalten?

2.2 IST

Die Studierendenschaft insgesamt wird vielfältiger. Neben den „klassischen“ Studierenden treten Menschen, die neben dem Beruf studieren oder sich im Beruf weiterqualifizieren wollen. Viele Hochschulen haben für diese Zielgruppen Angebote entwickelt oder sind dabei, dies zu tun (s.a. BMBF-Wettbewerb: „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“¹⁰). Andere Hochschulen¹¹ haben ihre Angebote bereits ganz auf diese Zielgruppen konzentriert. Die Anzahl von berufsbegleitenden Studiengängen hat in den letzten Jahren zugenommen. Die HRK erhebt für ihren Hochschulkompass zum WS 2015/16 erstmalig online-Studiengänge als eigenständige Kategorie. Die digitalen Möglichkeiten fördern die Entwicklung derartiger Studiengänge, die sich an Studierende mit dem Wunsch nach flexiblen Studienbedingungen richten.

Ein mögliches Szenario:

Durch die Digitalisierung von Studium und Lehre werden flexiblere Studienmodelle angeboten, dadurch können neue Zielgruppen für ein Studium gewonnen werden. Insbesondere die Zahl der berufstätigen Studierenden hat zugenommen. Durch spezielle Programme von Bundes- und Landesregierungen wird das Studium in Verbindung mit Familienaufgaben wie der Erziehungsphase oder der Pflege von Familienangehörigen gefördert. In einem Projekt wird etwa die Einrichtung von Lernzentren neben Kindergärten erprobt. Hier werden für die Eltern, die Technik bereitgestellt – weil immer noch vor allem die Mütter häufig keinen Zugang zum PC haben –, Lerngruppen organisiert und Unterstützung durch technisches und fachlich versiertes Personal geboten. Letztere sind eher selten vor Ort präsent, sondern können zentral von Hochschulen im virtuellen Klassenzimmer zugeschaltet werden.

¹⁰ <http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/>

¹¹ Beispiele sind die FernUniversität in Hagen, private Fernfachhochschulen, Fernstudienverbände staatlicher Fachhochschulen wie die oncampus GmbH oder der ZFH-Verbund (Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen). Hinzu kommen Fernstudienbereiche an Universitäten wie an der TU Kaiserslautern.

2.3 SOLL

Die Nutzung von digitalen Medien unterstützt ein orts- und zeitungebunden(er)es Lernen, was insbesondere für nichttraditionelle Studierende eine Chance ist. Für Hochschulen bietet sich durch die vermehrte Verwendung von digitalen Medien nicht nur die Möglichkeit einer Erweiterung ihrer didaktischen Instrumente, sondern auch eine Chance zur stärkeren Öffnung und damit zur Erhöhung der Durchlässigkeit im Bildungssystem.

Auf der Grundlage digitaler Technologien nutzen Hochschulen das Spektrum der didaktischen Möglichkeiten, um Studiengänge, Curricula und Veranstaltungen mit Blick auf ihre Ziele und Zielgruppen weiter zu verbessern. Das kann von hundert Prozent „online“ bis zum Einsatz verschiedener Blended Learning-Szenarien reichen (z.B. Flipped Classroom). Die neuen Lehr- und Lernszenarien betreffen die Informationsvermittlung, die Prüfungsleistungen sowie Kommunikation und Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden und Lehrenden sowie Studierenden mit Studierenden.

2.4 Handlungsfelder/Empfehlungen

Die für die nicht-traditionellen Studierenden erforderlichen Individualisierungen können durch Digitalisierung weiter ausgebaut werden. Dies gilt z.B. für E-Assessment, zeitliche und örtliche Flexibilität sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote. In besonderer Weise ist eine angemessene Mediendidaktik umzusetzen, die die verschiedenen Lernbiographien berücksichtigt. Gerade in diesem Adressatenbereich darf Medienkompetenz nicht einfach vorausgesetzt, sondern muss vermittelt werden. Berücksichtigung unterschiedlicher Lernbiographien bedeutet auch, nicht-akademische Kompetenzen, die digital erworben wurden, flexibel anzurechnen.

Für die genannten Handlungsfelder heißt dies im Einzelnen, dass ein Spektrum an bewährten Lehr- und Lernformaten definiert wird, Methoden bzw. Methodensammlungen dokumentiert sowie Qualitätskriterien und Entscheidungshilfen entwickelt werden.

3. PRAXISORIENTIERUNG UND TRANSFER

3.1 Frage

Wie kann mit Hilfe digitaler Medien Lehre praxisorientiert gestaltet werden? Wie können mit Hilfe digitaler Medien die praktischen/beruflichen Erfahrungen der Studierenden, vor allem der berufstätigen Studierenden, besser mit der Theorievermittlung verknüpft werden?

3.2 IST

Eine unmittelbare Verbindung von Theorie und (beruflicher) Praxis findet in der Hochschullehre vor allem in bestimmten Formen des Studiums statt: in weiterbildenden Studiengängen, beim Erwerb von Zusatzqualifikationen, in Teilzeitstudiengängen, im Dualen Studium. Allerdings beschränkt sich die Vermittlung praxisrelevanter Knowhows und berufsorientierter Kompetenzen häufig auf die Einbindung von externen Fachexpertinnen und -experten aus Unternehmen und Organisationen in die Lehre. Oder es werden Theorie- und Praxisphasen curricular verbunden. Eine systematische Nutzung digitaler Medien, um die praktischen Erfahrungen der Studierenden direkt in das Studium zu integrieren, findet nicht statt.

Ein mögliches Szenario:

Immer häufiger laden berufstätige Studierende ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen zu virtuellen Rundgängen an ihren Arbeitsplätzen ein. In Seminaraufgaben greifen sie Themen auf, die sie mit ihren neuen fachwissenschaftlichen Kenntnissen an ihrem Arbeitsplatz lösen möchten. Hierzu drehen sie Videos, laden die anderen Seminarteilnehmer über virtuelle Klassenzimmer an ihren Arbeitsplatz ein, organisierend hybride Diskussionen. Im Plenum – vorbereitet in kollaborativen digitalen Lernumgebungen – werden gemeinsam Lösungen erarbeitet. Die Bundesregierung hat, angeregt durch diese Initiativen, inzwischen ein umfangreiches Förderprogramm aufgelegt, um solche Praxisbezüge curricular in Studiengängen zu integrieren.

3.3 SOLL

Die Praxiserfahrung der berufstätigen Studierenden bzw. der Studierenden mit beruflicher Qualifikation sollten sowohl bei der Gestaltung der Curricula als auch konkret in der Lehre einbezogen werden. 22 Prozent der Studierenden verfügen über abgeschlossene Berufsausbildung; an Universitäten sind dieses 11 Prozent, an Fachhochschulen 40 Prozent.¹² Die digitalen Medien bieten neue Möglichkeiten, die Erfahrungen berufstätiger Studierender aktiv in die Lehre einzubinden und zu reflektieren. Instrumente wie soziale Netzwerke und Social Media (user-generated content), aber auch z.B. Virtual Classrooms,

¹² 20. Sozialerhebung, Kapitel 2 des Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung: http://www.sozialerhebung.de/erhebung_20/download/20/soz20_04_kap2_barrierefrei.pdf

erlauben einen direkten Austausch zwischen Lehr- und Arbeitsorten, zwischen Theorie- und Praxisphasen, der über eine schrittweise Abfolge dieser Phasen hinausgeht. Über Simulationen und virtuelle Labore werden praktische Erfahrungen (virtuell) gesammelt und reflektiert.

Mittels digitaler Medien werden Praxiserfahrungen von Praxispartnerinnen und -partnern der Hochschulen aus dem nationalen und internationalen Umfeld besser in die Lehre integriert werden. Aufwendiges Anreisen wird vermieden. Es werden z.B. kurze Statements über Videokonferenzen eingeholt. Praktikerinnen und Praktiker werden in ihrer Arbeitsumgebung interviewt- und Videosequenzen aus dem Arbeitsalltag eingefügt.

3.5 Handlungsfelder/Empfehlungen

Praxisbezug und Wissenstransfer kann nur gelingen, wenn Informationen, Wissen und Kompetenzen stetig zwischen wissenschaftlicher Lehre und Wirtschaft ausgetauscht werden. Digitalisierung kann einen solchen Austausch in Echtzeit und auch über große Distanzen ermöglichen. Entsprechende Strukturen für einen solchen digitalen Informationsfluss müssen in Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft strategisch konzipiert und verwirklicht werden. Solche Informationsflüsse können auch eine stärkere Integration von wirtschaftlich und praktisch relevanten Fragestellungen in die Curricula ermöglichen.

Mit Hilfe der digitalen Medien sind Lernphasen zu Theorie und Praxis unter mediendidaktischen Gesichtspunkten optimal zu takten und zu verschränken. Hierbei ist darauf zu achten, dass theoretisches, praktisches und medienkompetentes Wissen ineinander greifen.

PRAXISBEISPIELE

- **ANKOM – Übergänge von der beruflichen in die hochschulische Bildung**
BMBF-Initiative zur Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung: <http://ankom.his.de/>
- **E-Learning Patterns**
Angebot des Leibniz-Instituts für Wissensmedien mit praxisorientierten Informationen zur Gestaltung von Hochschulbildung mit digitalen Medien. Patterns dienen zur systematischen Dokumentation und Klassifizierung erprobter Lehr-/Lernszenarien und Methoden: <https://www.e-teaching.org/praxis/themenspecials/e-Learning-patterns>
- **Hamburg Open Online University**
Gemeinsames Online-Projekt der sechs staatlichen Hamburger Hochschulen und dem Multimedia Kontor Hamburg: <http://www.hoou.de/>
- **iversity**
Kommerzieller deutscher MOOC-Anbieter: <http://www.iversity.org>
- **Leuphana Digital School**
MOOC der Leuphana Universität Lüneburg: <http://digital.leuphana.com>
- **OpenHPI**
MOOC des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam: <http://www.openhpi.de>
- **TU München**
MOOCs an der TU München:
<http://www.tum.de/studium/weiterbildung/oeffentlichkeit/moocs/>
- **Wissenschaft im Dialog**
Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, die sich für die Diskussion und den Austausch über Forschung in Deutschland einsetzt:
<http://www.wissenschaft-im-dialog.de>

LINKS/LITERATUR

- **Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Länder und des Bundes (2015)**, Bericht zu Open Educational Resources (OER): <http://open-educational-resources.de/wp-content/uploads/sites/4/2015/03/BMBF-KMK-Bericht-zu-OER.pdf>
- **Elsholz, Uwe (2015)**, Portfolioansätze in hochschulischer und beruflicher Bildung. Ein Beitrag zur Qualitätssicherung wissenschaftlicher Weiterbildung; in: E. Cendon, A. Pellert & A. Mörth (Hrsg.), Lernendenzentrierte Studienformate. Münster: Waxmann; erscheint 2015 (in Vorbereitung)
- **Linten, Markus / Prüstel, Sabine (2015)**, Auswahlbibliographie „Duale Studiengänge“, Bonn:
http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a1bud_auswahlbibliografie-duales-studium.pdf

- **Nickel, Sigrun / Püttmann, Vitus**, Duales Studium. Wachstumsbereich in der Diskussion, in: wissenschaftsmanagement 20 (2014) Nr. 6, 52f.:
http://www.che.de/downloads/Artikel_Wissenschaftsmanagement_DualesStudium2015.pdf
- **Robes, Jochen (2015)**, Blog-Eintrag „Digitales Lehren und Lernen an den staatlichen Hamburger Hochschulen“:
<http://www.weiterbildungsblog.de/2015/02/05/%E2%80%9Edigitales-lehren-und-lernen-an-den-staatlichen-hamburger-hochschulen%E2%80%9C/>

ZUR ENTSTEHUNG

Das Hochschulforum Digitalisierung (HFD) wird von den Konsortialpartnern Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Stifterverband für die deutsche Wissenschaft getragen und vom Bundesministerium für Forschung und Bildung finanziert. Die Struktur des Forums besteht aus sechs Themengruppen, einer Geschäftsstelle sowie einem Lenkungskreis.

Die Themengruppe 5 „Curriculum Design & Qualitätsentwicklung“ wird geleitet durch den Themenpaten Professor Dr.-Ing. Helmut Hoyer. Ständige Themengruppenmitglieder sind Dr. Olaf Bartz, Sonja Bolenius, Dr. Heike Brand, Professor Dr. Tobina Brinker, Jan Cloppenburg, Professor Dr. Ulf-Daniel Ehlers, Marc Eickelkamp, Philipp Höllermann, Dr. Michael Lehmann, Professor Dr. Philipp Pohlentz, Dr. Jochen Robes und Dr. Isabel Rohner. Betreut wird die Themengruppe durch Martin Rademacher, Andreas Salz und Dr. Elmar Schultz von der HRK-Geschäftsstelle.

Der vorliegende Zwischenbericht basiert auf den Arbeiten der Untergruppen und ist im Feedbackverfahren vom 11. bis 18. August 2015 mit den Themengruppenmitgliedern abgestimmt worden.



hochschulforum
digitalisierung

THEMENGRUPPE „CURRICULUM DESIGN & QUALITÄTSENTWICKLUNG“

Ansprechpartner
Hochschulrektorenkonferenz
Dr. Elmar Schultz
Telefon +49 228|887-185
E-Mail schultz@hrk.de

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung
beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro · Pariser Platz 6 · 10117 Berlin